

8. Die IP und ihr Kern im Deutschen

Peter Gallmann, Jena, 2019/20: *Leere Kategorien*

8.1. Die Kategorie I

In der wissenschaftlichen Grammatik ist die Annahme weit verbreitet, dass Sätze universell als geschichtete Strukturen zu verstehen sind. Die einflussreichste Version lässt sich so formulieren (zu anderen Versionen siehe weiter unten): Der Satz besteht aus einer VP (Verbalphrase), über der zwei funktionale Schichten mit dem Status von Phrasen stehen: zuerst eine IP und über der IP noch eine CP. Jede dieser insgesamt drei Phrasen hat ihren Kopf (Kern): $VP \rightarrow V$, $IP \rightarrow I$, $CP \rightarrow C$ (verdeutlichende Schreibung für die Köpfe: C^0 , I^0 und V^0).

Die Kategorie I steht für englisch *inflection* (= Flexion, gemeint: Verbflexion bzw. Konjugation); der Name hat damit zu tun, dass I grammatische Merkmale aufweist, die (je nach Sprache in unterschiedlicher Deutlichkeit) an den Verbformen angezeigt werden, darunter auch die Opposition finit vs. infinit. Verben sind bei diesem Ansatz also nicht aus sich selbst heraus finit; ihre Finitheit (oder Infinitheit) beruht auf einer Verkettung von V und I.

8.2. Die wesentlichen Annahmen zur IP

Kurzversion:

- $IP \rightarrow \text{Subjektposition} + I'$
- $I' \rightarrow VP + I$

Langversion:

- Die IP bildet eine Hülle über der VP. Von ihrem Kern I aus gesehen, zweigt davon zuerst die VP (Verbalphrase) und dann die Subjektposition ab.
- Die Subjektposition ist – wie die Bezeichnung erwarten lässt – für das Subjekt bestimmt. Fachterminologie: Subjektposition = SpecIP = Spezifizierer (engl. *specifier*) der IP = Spezifikatorposition der IP.
- Die Subjektposition muss immer besetzt sein, entweder durch lexikalisches Material oder durch eine leere Kategorie. Diese Hypothese wird in der Fachliteratur oft ausformuliert als »erweitertes Projektionsprinzip« = *extended projection principle* = EPP. Zu Problemen dieser Hypothese sowie zur Unterscheidung von Subjektphrase und Subjektposition siehe das separate Skript zur Subjektposition.

- Der Kern I kann finit oder infinit sein. Finit = Träger von Person-Numerus-Merkmalen unter Abgleich mit den Merkmalen des Subjekts (= Kongruenz von Subjekt und Prädikat). Im Deutschen ist die Kategorie I außerdem für bestimmte Tempus- und Modusmerkmale verantwortlich.
- Wenn I finit ist, kann es der Subjektposition den Nominativ zuweisen. Näheres zu dieser Annahme siehe ebenfalls das separate Skript zur Subjektposition.
- Die VP ist das Komplement von I.
- Die Kerne V und I sind miteinander verkettet (über offene Bewegung oder verdeckte Verkettung).
- Bei Sätzen mit finitem Verb an erster oder zweiter Stelle nimmt man an, dass das Verb über die Position I nach C bewegt worden ist: $V \rightarrow I \rightarrow C$. Dass die Bewegung schrittweise erfolgt, ist im Deutschen nicht direkt nachweisbar, entspricht aber einer im Sprachvergleich gut abgesicherten Beschränkung, dem sogenannten *Head Movement Constraint*.

8.3. Terminologische Vielfalt: fehlgeleitete Kreativität?

Im Laufe der Forschungsgeschichte sind für die Kategorie I auch andere Termini verwendet worden. Der Wechsel in der Benennung wurde meist mit konzeptionellen Änderungen begründet. Dabei verdeckt die Vielfalt der Termini, dass das Grundkonzept eigentlich immer dasselbe war – eine besondere Kategorie, die einerseits für die Nominativvergabe an die Subjektphrase und andererseits für bestimmte Flexionsmerkmale des Verbs zuständig ist.

I = INFL (= *inflection* = Verbflexion = Konjugation) = AUX (= *auxiliary* = Auxiliar = Hilfsverb) = T (= *tense* = Tempus) = AgrS (= *subject agreement* = Kongruenz mit dem Subjekt) = Fin (= Finitheit).

Zuweilen steckt hinter einer Änderung in der Nomenklatur aber doch tatsächlich ein merklich anderes Konzept. Zu nennen ist hier insbesondere der sogenannte *kartographische Ansatz*, bei dem die IP in zahlreiche ineinandergeschachtelte funktionale Kategorien mit je eigenen Aufgaben gesplittet wird. Wichtige Vertreter: Luigi Rizzi, Guglielmo Cinque. Neuere Arbeiten dieser Forschungsrichtung laufen unter der Bezeichnung *Nanosyntax*.

(1) IP \rightarrow FinP > AgrSP > TP

Diese Kategorien sind der Reihe nach verantwortlich für: Finitheit, Kongruenz (engl. *agreement*) mit dem Subjekt, Tempus. Ähnliche Aufspaltungen werden auch für den Bereich der CP und der VP angesetzt, zum Beispiel:

(2) a. CP \rightarrow ForceP (Satzmodus) > TopP (Topic) > FocP (Fokus)
b. VP \rightarrow vP > VP (die kleine vP steht hier neckischerweise über der großen VP)

Der kartographische Ansatz will insbesondere Feinheiten in der Abfolge der Phrasen mit einem einheitlichen Modell erklären, und zwar für möglichst viele Sprachen.

8.4. Der Kern I im Deutschen: Pro und Contra

Wenn man eine besondere funktionale Kategorie IP annehmen will, sollte man Evidenzen entweder für deren Kern I oder für die Subjektposition SpecIP finden (oder natürlich am liebsten für beides). Im vorliegenden Skript geht es um Ersteres, also um den Kern I; der Subjektposition ist ein eigenes Skript gewidmet.

Das Folgende ist weitestgehend der Zusammenstellung in Sternefeld (2006) entnommen, in denen er die gewichtigsten Argumente aus der Fachliteratur (die nicht notwendig seine eigenen sind) referiert.

8.4.1. Contra I im Deutschen (1): der *Head Movement Constraint*

Der schon vorangehend angesprochene *Head Movement Constraint* ist eine gut abgestützte Hypothese über die Bewegung von Köpfen (Kernen). Sie besagt, dass die Bewegung von Köpfen lokal beschränkt ist. Lange Bewegungen sind nach dieser Hypothese nur möglich, wenn sie über Zwischenschritte erfolgen. Das gilt auch für die Bewegung des finiten Verbs von der rechten in die linke Satzklammer C. Wenn zwischen der Verbalphrase VP und der Satzphrase CP tatsächlich eine Zwischenschicht IP besteht, muss deren Kopf I als Zwischenlandeplatz dienen: $V \rightarrow I \rightarrow C$.

Nun wird aber außerdem angenommen, dass Bewegung immer von irgendwelchen grammatischen Merkmalen ausgelöst wird. Um welche es sich bei der Bewegung von V nach I handelt, ist aber unklar. Man kann daher als Einwand formulieren: Die Bewegung von V nach I ist unmotiviert. Das spricht dagegen, dass I (und IP) überhaupt existieren.

Einwand gegen den Einwand: Viele Sprachen weisen Satzstrukturen auf, die sich am einfachsten mit Bewegung von V nach I erklären lassen. Dazu gehören das Französische (alle finiten Verben) und das Englische (nur *be* und *have*):

- (3) a. Infinit: ne __ pas parler français
b. Finit: je ne parle pas __ français
- (4) a. Infinit: (She claimed...) __ never to have been in a relationship.
b. Finit: She has never __ been in a relationship.

Fazit: Auch wenn wir den Grund für die Bewegung von V nach I nicht kennen – dass es diese Art Bewegung gibt, scheint festzustehen. Es gibt im Deutschen einfach keine positive Evidenz dafür, dass die Bewegung von V nach C den Weg über I nimmt – aber auch keine negative.

Allerdings bleibt das Problem, dass es im Deutschen keine Evidenzen für die simple Bewegung nur von V nach I gibt. Im Gegenteil, Partikelverben suggerieren, dass bei Verbendstellung Partikel und Verb eine Einheit bilden, die nicht von einer Spur unterbrochen ist:

- (5) a. Anna schaut_C das Bild an t_V t_I
b. (Eher:) Als Anna das Bild an-schaute_V ___I
(Weniger plausibel:) Als Anna das Bild an- ___V schaute_I

Wir hätten dann also Bewegung $V \rightarrow I \rightarrow C$, aber nicht $V \rightarrow I$ (stattdessen bloße Verkettung von V und I, bei der V an seiner Basisposition stehen bleibt).

8.4.2. Contra I im Deutschen (2): Modalverben

Einwand: Man findet im Deutschen keine Gründe, die Modalverben nach dem Muster des Englischen der Kategorie I zuzuordnen, das heißt einer besonderen syntaktischen Kategorie. Modalverben verhalten sich im Deutschen vielmehr ganz wie gewöhnliche Verben, ebenso die temporalen Hilfsverben *sein*, *haben* und *werden* sowie das Passivverb *werden*. Man nimmt stattdessen an, dass im Deutschen VPs ineinander verschachtelt werden können – auch mehrfach:

- (6) a. ... bis Anna [_{VP} [_{VP} [_{VP} das Buch auf den Tisch gelegt] haben] wird]
b. ... weil [_{VP} [_{VP} [_{VP} mir geholfen] werden] konnte]

Ein alternativer Ansatz nimmt an, dass mehrteilige Prädikate nur eine einzige VP bilden. Das finite Verb ist deren Hauptkern, die anderen Verbformen sind davon abhängige Nebenkerne (Haider 2003, 2010; Sternefeld 2006).

Ein einzelner Satz kann auch mehrere Modalverben enthalten, diese können also ebenfalls verschachtelt werden – im Standard-Englischen ist das ausgeschlossen:

- (7) a. ... weil diese Kinder schon bis hundert zählen *können sollten*
b. ... weil die Kinder schwimmen *können wollen*

Einwand gegen den Einwand: Im sogenannten epistemischen Gebrauch (Beurteilung des Wahrheitsgehalts durch den Sprecher) kommen die Modalverben nur finit (und damit nur einmal) vor.

- (8) a. ... ohne dass er das Ergebnis erfahren *dürfte* (zwei Lesarten)
b. ... ohne das Ergebnis erfahren *zu dürfen* (nur eine Lesart)

Ebenso das Futurauxiliar *werden*:

- (9) a. Anna versprach, dass sie uns morgen helfen *werde*.
b. * Anna versprach, uns morgen helfen *zu werden*.

Re: Das gilt nicht nur für Modalverben und das Futurhilfsverb *werden*, sondern auch für Lexeme wie *scheinen*, die üblicherweise der Wortart Verb zugeordnet werden.

- (10) a. ... ohne dass er das Ergebnis zu kennen *scheint*
b. * ... ohne das Ergebnis zu kennen *zu scheinen*

Fazit: Die Modalverben des Deutschen sind keine Elemente der Kategorie I und liefern daher auch keine positive Evidenz für diese Kategorie. Aber auch keine negative ...

8.4.3. Contra I im Deutschen (3): Skopusprobleme

Die Modalverben und die syntaktische Negation haben je eigene semantische Geltungsbereiche. Zu erwarten ist, dass diese Bereiche mit der Stellung der entsprechenden Wortformen korrespondieren – was nicht immer der Fall ist. Die Kategorie I kommt bei diesem Problem im Englischen ins Spiel. Grundlage ist die Annahme, dass für die Satznegation eine besondere funktionale Kategorie Neg (\rightarrow NegP) verantwortlich ist und dass diese zwischen IP und VP anzusiedeln ist. Die Verneinung *not* besetzt dabei den Kern Neg⁰. Problematische Beispiele:

- (11) a. He need not come.
b. (Aus der Satzstruktur zu erwartende Semantik:) Es ist nötig, dass es nicht der Fall ist, dass er kommt.
c. (Tatsächliche Semantik:) Es ist nicht der Fall, dass es nötig ist, dass er kommt.
- (12) a. (Es stimmt, dass . . .) Otto dieses Buch nicht lesen muss.
b. (Aus der Satzstruktur zu erwartende Semantik:) Es ist nötig, dass es nicht der Fall ist, dass Otto das Buch liest.
c. (Tatsächliche Semantik:) Es ist nicht der Fall, dass es nötig ist, dass Otto das Buch liest.

Im Deutschen verliert das Argument an Schlagkraft, wenn man annimmt, dass erstens die Modalverben tatsächlich Verben sind und dass zweitens die deutsche Verneinung *nicht* eine Fokuspartikel im Bereich einer leeren, wo auch immer anzusiedelnden NegP ist. Siehe das separate Skript zur Nullnegation. Im Übrigen zeigt sich im Deutschen auch bei Prädikaten mit mehreren Verben das Problem, dass die Stellung der Negation nicht immer zur Satzsemantik zu passen scheint – die Kategorie spielt dabei keine Rolle. Beispiel:

- (13) Sie hat die Tür *nicht* zu öffnen gewagt.
(Nicht gemeint:) ›Sie hat es gewagt, die Tür *nicht* zu öffnen.‹
(Gemeint:) ›Sie hat es *nicht* gewagt, die Tür zu öffnen.‹

Fazit: Diskrepanzen zwischen der Stellung der Negation und der Satzsemantik sind nicht auf die Kategorie I beschränkt, sondern müssen unabhängig von dieser erklärt werden.

8.4.4. Contra I im Deutschen (4): *to* vs. *zu* bei Infinitiven

Für das Englische wird angenommen, dass *to* bei Infinitiven infinites I anzeigt. Dabei kollidiert ausgerechnet die theoriekompatibelste Stellung mit denjenigen traditionellen normativen Grammatiken des Englischen, die die sogenannten »split infinitives« ablehnen:

- (14) a. Traditionelle Abfolge:
Our goal is *never to allow* our clients to experience the inconvenience of a system failure.
- b. Split Infinitive:
A much better work flow is *to never allow* any program including iPhoto to delete your photos

8. Die IP und ihr Kern im Deutschen

Die deutsche Infinitivpartikel *zu* ist allerdings eher ein orthographisch getarntes, relativ funktionsloses Flexionspräfix als ein Repräsentant der Kategorie I. Es gleicht also dem Präfix *ge-* beim Partizip II. Siehe dazu auch die drei infiniten Status bei Bech (1955) (→ Skript zum Subjektpronomen PRO bei Infinitivkonstruktionen):

- (15) a. Status I: Sie ist einkaufen. Er hat den Einkaufszettel vor sich liegen.
- b. Status II: Es ist noch allerlei einzukaufen. Er hat noch einiges einzukaufen.
- c. Status III: Es ist schon alles eingekauft. Er hat schon alles eingekauft.

Fazit: Das Verhalten des deutschen *zu* ist keine Evidenz *gegen* I, es liefert einfach keine Evidenz *für* I.

8.4.5. Contra I im Deutschen (5): rechte Satzklammer

Die Verbformen stehen in der rechten Satzklammer nicht immer in der Abfolge, die von der Theorie her zu erwarten wäre. Die Umordnungen schließen teilweise auch verbnahe Satzglieder mit ein, zum Beispiel Präpositionalobjekte oder Adverbialien, die die Richtung angeben. Es gibt hier viel Varianz, darunter auch solche, die als nichtstandardsprachlich angesehen wird (hier markiert mit dem Paragrafzeichen §). Wo ist hier der Kern I anzusiedeln?

- (16) a. ... dass sie nicht *hat kommen können*.
- b. §... dass sie nicht *kommen hat können*.
- c. §... dass sie nicht *hat können kommen*.

- (17) a. ... weil sie nicht das Buch auf den Tisch *hätte legen können*.
- b. ... weil sie nicht das Buch *hätte* auf den Tisch *legen können*.
- c. ... weil sie nicht *hätte* das Buch auf den Tisch *legen können*.

- (18) a. ... weil Otto nicht gewagt *hat*, die Tür *zu öffnen*.
- b. §... weil Otto die Tür nicht *gewagt hat zu öffnen*.
- c. ... weil Otto die Tür nicht *zu öffnen gewagt hat*.

Ein paar echte Beispiele:

- (19) a. Es wäre auch völlig unsinnig, das zu tun, weil es keinen gibt, der einen Gegenentwurf zur Agenda *hätte* [auf den Tisch] *legen können*.
dip.bundestag.de/cgi-bin/getdoks?s=++bt+p+14/5+306
- b. Ich weiß jetzt, dass ich *hätte* [schon früher] [an das Kinderkriegen] *denken müssen*
forum.gofeminin.de/forum/f133/_f158_f133-Hilfe-ich-bin-so-verzweifelt.html
- c. Er sagt selber, dass er an dem Wagen die Tankklappe *versucht hat zu öffnen*
<http://www.erziehung-online.de/forum/allgemein/...>; Jan. 2013

Einwand: Das sind alles interessante Probleme, haben aber wohl mit der Kategorie I nichts zu tun. In Verbletztsätzen ist das finite Verb mit der I-Position ohne Bewegung verknüpft (verdeckte Bewegung; siehe auch vorangehend); in Verbzweit- und Verberstsätzen ist I nur Zwischenstation (gefüllt mit der Nullkategorie »Spur«). Die I-Position ist im Deutschen also immer leer. Die Umschichtungen finden innerhalb der verschachtelten VPs statt. Fachliteratur: Wolfgang Sternefeld (2006), Angelika Wöllstein (2001), Hubert Haider (2003, 2010).

8.4.6. Pro I im Deutschen: die *tun*-Periphrase

In gesprochener Sprache (und in geschriebener Sprache, die sich an die gesprochene Sprache anlehnt oder diese nachahmt) wird die Flexion zuweilen auf ein lexikalisch und syntaktisch eigenständiges Element (Auxiliar) ausgelagert, nämlich auf *tun*. Die Periphrase dient darüber hinaus häufig auch der Verdeutlichung der Informationsstruktur (mit entsprechender Intonation in der gesprochenen Sprache), etwa zur Anzeige, dass das Vollverb Rhema (oder Teil des Rhemas) ist. Die normative Grammatik hat aus linguistisch nicht nachvollziehbaren Gründen die *tun*-Periphrase weitgehend aus der Standardsprache verbannt; siehe hierzu Langer (2000, 2001). Heutige Norm:

- (20) a. Gutes Deutsch: Warten tu ich nicht gern.
b. Schlechtes Deutsch: Ich tu nicht gern warten.

Hypothese:

- (21) *tun* ist nichts anderes als die lexikalisch selbständige Realisierung des Kerns I der IP.

Es ist dann anzunehmen, dass die Formen von *tun* je nachdem an der I-Position (= rechte Satzklammer) stehen oder von dort in die C-Position (linke Satzklammer) versetzt worden sind. Die folgenden Beispiele stammen aus Internetforen (in Originalorthografie).

- (22) a. Und viele von uns haben es ja mit dem Geld auch nicht so flüssig, vorallem wenn man ja noch *studieren tut*.
b. wer *tut* noch *studieren* und wer verdient schon kohle?
c. wisst Ihr eigentlich, dass heute schon Donnerstag ist und Morgen schonwieder ein wundervolles Wochenende auf uns *warten tut*?
www.kurzefrage.de/history/85186/20031/
d. ich meine er *tut* nicht arbeiten *tut* nur *rumm spazieren*
mein-kummerkasten.de/21251/Er-will-zu-wenig-Sex-was-mach-ich-falsch.html
e. Ich seh meine Fresse im Spiegel und sie *tut* mir *gefallen*.
www.magistrix.de/lyrics/Kaisaschnitt/Haesslich-rapcityberlin-Rmx-128316.html

Nur scherzhaft auch:

- (23) Ich würde es ja sagen, wenn ich mich *trauen tun täte*.
(www.macwelt.de/forum/showthread.php?t=637316&page=2; Dez. 2009)

8. Die IP und ihr Kern im Deutschen

Wie schon angesprochen, gilt die Konstruktionsvariante mit dem Infinitiv im Vorfeld als standardsprachlich korrekt:

- (24) a. [_{VP} [Die Flaschen] zurückbringen] *tut* er schon lange nicht mehr.
b. [_{VP} Schlafen] *tat* er tagsüber, nachts war er wach
www.erziehung-online.de/forum/...; Mai 2013

Vor- und Nachteile der *tun*-Konstruktion:

- + Minimierung des flexivischen Aufwandes durch Auslagerung der Flexion auf ein Funktionswort.
- + Zusätzliche Möglichkeiten der Informationsverteilung (Rhematisierung, Fokussierung; Thematisierung, Topikalisierung).
- Größerer syntaktischer Aufwand.

Sprachtypologie: Vor- und Nachteile der *tun*-Konstruktion scheinen sich insgesamt die Waage zu halten – jedenfalls gibt es viele Sprachen, die so etwas wie die *tun*-Konstruktion kennen (und zwar auch in der jeweiligen Standardvarietät).

8.4.7. Exkurs: Verdoppelung statt Auxiliar in anderen Sprachen

In manchen Sprachen findet man statt der *tun*-Konstruktion eine Verdoppelungskonstruktion. Sie lässt sich wohl mit Kopieren ohne Löschen erklären (vgl. das Skript zur englischen Satzstruktur: verdoppelte Auxiliare; in den romanischen Sprachen sind die Positionen V und I sowie, zumindest im Ladinischen, auch C involviert).

Italienisch (nur bei konzeptioneller Mündlichkeit, das heißt nicht in gewöhnlicher geschriebener Standardsprache):

- (25) Manuel è quello che suona la tromba nel nostro gruppo ed è anche molto bravo. *Lavorare non lavora, però.*
Gemeint: ›Manuel ist derjenige, der in unserer Gruppe die Trompete spielt und auch sehr tüchtig ist. *Arbeiten tut* er aber nicht.‹
www.progettobabele.it/racconti/showrac.php?ID=185; Nov. 2006

Ladinisch (Südtirol), Gallmann/Siller/Sitta (2013) (Quelle: Heidi Siller):

- (26) *Nia studië ne studieia* chisc studënc.
Wörtlich: ›Nicht studieren studieren diese Studenten.
Gemeint: ›*Studieren tun* diese Studenten nicht.‹

Hebräisch (Hein/Barnickel 2018: 180):

- (27) Liknot mhi kanta et ha-praxim. Wörtlich: ›*Kaufen*, sie *kaufte* die Blumen.
Gemeint: ›*Kaufen tat* sie die Blumen.‹

Polnisch (Hein/Barnickel 2018: 180):

- (28) Wypić (to) Marek wypije herbatę, ale nie wypije kawy.
Wörtlich: ›*Trinken* Marek *trinkt* Tee, aber nicht *trinkt* Kaffee.
Gemeint: ›*Trinken tut* Marek Tee, aber nicht Kaffee.‹

8.4.8. Fazit

Es gibt keine überzeugenden Evidenzen, die gegen eine IP bzw. deren Kern I sprechen, aber auch die Argumente pro I sind recht dünn (aber nicht null).

Zu den Indizien, die wenigstens für den Ansatz einer besonderen Subjektposition sprechen, siehe das folgende Skript.

8.5. Literaturhinweise

- Allgemeines
- Zur *tun*-Periphrase

8.5.1. Allgemeines

Bech, Gunnar (1955/1983): Studien über das deutsche Verbum infinitum, Band 1. 2., unveränderte Auflage mit einem Vorwort von Catherine Fabricius-Hansen. Tübingen: Niemeyer (= Linguistische Arbeiten, 139). [Original von 1955, Reprint von 1983]

Cinque, Guglielmo (1999): Adverbs and Functional Heads. A Cross-linguistic Perspective. Oxford: Oxford University Press.

Cinque, Guglielmo (2002): Functional Structure in DP and IP. The Cartography of Syntactic. Oxford: Oxford University Press (= Oxford Studies in Comparative Syntax).

Gallmann, Peter / Lotze, Stefan (2018): Subjekt und Subjektposition. Jena: Universität Jena (= Manuskript).

→ http://syntax.uni-jena.de/Dokumente/Seminar/Skript/Skript_U.pdf

Gallmann, Peter (2018): Getrennt oder zusammen: Nomen + Verb. Jena: Universität Jena (= Manuskript).

→ http://homepages.uni-jena.de/~x1gape/Ortho/V_Getrennt_N_Verb_Skript.pdf

Haider, Hubert (2003): V-clustering and clause union: Causes and effects. In: Seuren, Pieter A. M. / Kempen, Gerard (eds.) (2003): Verb Constructions in German and Dutch. Amsterdam: John Benjamins (= Current Issues in Linguistic Theory, 242). Seiten 91–126.

Haider, Hubert (2010): The Syntax of German. Cambridge: Cambridge University Press.

Rizzi, Luigi (2004): The Structure of CP and IP: The Cartography of Syntactic Structures. Vol. 2. Oxford: Oxford University Press.

Sternefeld, Wolfgang (2006): Syntax. Eine morphologisch motivierte generative Beschreibung des Deutschen. Band 2. Tübingen: Stauffenburg. [Kapitel IV, Seiten 479–558: »INFL-Inflation«; kritisch]

Wöllstein-Leisten, Angelika (2001): Die Syntax der dritten Konstruktion. Eine repräsentationelle Analyse zur Monosententialität von zu-Infinitiven im Deutschen. Tübingen: Stauffenburg (= Studien zur deutschen Grammatik, 63).

8.5.2. Zur *tun*-Periphrase

Bader, Markus / Schmid, Tanja (2006): An OT-analysis of do-support in Modern German. Rutgers University, New Jersey: Rutgers Optimality Archive.

Gallmann, Peter / Siller-Runggaldier, Heidi / Sitta, Horst (2013): Der einfache Satz. Unter Mitarbeit von Giovanni Mischì und Marco Forni. Bozen: Ladinisches Bildungs- und Kulturreisort (pedagogich.it) (= Sprachen im Vergleich: Deutsch – Ladinisch – Italienisch).

Gallmann, Peter (2018): Bibliographie zum Seminar »Norm und Varianz«. Jena: Universität Jena (= Manuskript).

→ http://homepages.uni-jena.de/~x1gape/Haupt/Norm_Bib.pdf → *tun*-Periphrase

Hein, Johannes / Barnickel, Katja (2018): Replication of R-pronouns in German dialects. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft (ZS), 37.2. Seiten 171–204.

Langer, Nils (2000): Zur Verbreitung der *tun*-Periphrase im Frühneuhochdeutschen. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik (ZDL) 67 / 2000. Seiten 287–316.

Langer, Nils (2001): Linguistic Purism in Action. How auxiliary *tun* was stigmatized in Early New High German. Berlin: Mouton de Gruyter (= Studia Linguistica Germanica, 60).

Schwarz, Christian (2004): Die *tun*-Periphrase im Deutschen. München: Ludwig-Maximilians-Universität (= Magisterarbeit). Herunterladbar:

→ <http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/1759/pdf/tun-Periphrase.pdf>